

»Bitte tragen Sie sich in die Liste ein«

Johannesfriedhofs-Schließung: Pfarrer und Verwalterin wollen die Sorgen in Einzelgesprächen erörtern

Von Stephan Rechlin

Gütersloh (WB). Der Brief, der die Gemeinde über die Schließung des Johannesfriedhofes informiert, ist mit »GA« unterzeichnet. Helmut Brockmann kennt viele Leute in der evangelischen Kirche, auch welche, die studiert haben. Doch niemand konnte ihm sagen, wer das ist.

»Das ist der geschäftsführende Ausschuss des Presbyteriums, der solche Beschlüsse vorschlagen darf«, erfuhr er gestern Abend in der Gemeindeversammlung, die wegen der umstrittenen Friedhofschließung in die Evangeliumskirche einberufen worden war. Die 270 Sitzplätze reichten dafür nicht. Die Menschen standen bis zur Eingangstür.

Die tiefe Kluft, die zwischen der Botschaft des Briefes und dieser Unterschrift klafft, vermochten die Pfarrer Jörg Rosenstock, Christian Feuerbaum, Andreas Walczak-Dertert und Friedhofsverwalterin Susanne Laab bei aller anerkennenswerten Mühe nicht zu überwinden. Die Menschen, die sich zu Wort meldeten, sprachen im tiefsten Kern ihrer Beiträge stets von ihrem durch nichts und niemanden zu lindernden Schmerz – über den Verlust des Vaters, der Mutter, des Bruders, der Schwester, des eigenen Kindes. Oftmals drohten ihre Stimmen am Ende zu brechen; weil so viele zuschauten, weinten sie dann aber doch nicht.

Manche wollten auch die offiziellen Kirchenvertreter diesen Schmerz spüren lassen – doch Moderator Walczak-Dertert sprang ein, wenn Vergleiche mit dem Reichsführer SS und Innenminister Heinrich Himmler oder dem DDR-Politbüro allzu sehr ins Kraut schossen. Die Pfarrer und die Verwalterin wiederum sprachen über Grundstücksmanagement; über Belegungszahlen, Doppelstrukturen, Preisvergleiche,



Die 270 Sitzplätze in der Evangeliumskirche reichen nicht, um allen Besuchern, die sich über die Schließung des Johannesfriedhofes informie-

ren wollen, Platz zu bieten. Doch auch, wer weiter vorne sitzt, bekommt nicht immer eine befriedigende Antwort. Fotos: Wolfgang Wotke

eine veränderte Begräbniskultur. Pfarrer Rosenstock räumte immerhin ein, dass der Brief niemals so hätte formuliert werden dürfen.

Auf die Einzelfragen durfte Susanne Laab gar keine detaillierten Antworten geben, sie hätte gegen Daten- und Persönlichkeitsschutz verstoßen. Eine Mutter fragt, ob sie sich noch neben ihre Tochter legen darf, wenn es einst so weit ist. Sie bittet darum, auf dem Johannesfriedhof wenigstens eine Gedenkstätte zu erhalten, wenn er schon geschlossen werden muss. Eine Schwester würde gern neben ihrem Bruder begraben werden: »Wir haben zusammen gelebt.« Nach dem

»GA«-Beschluss wäre das ausgeschlossen. Ein anderer bezahlt und pflegt das Grab seiner Eltern seit 1976. Ihm wurde zugesagt, dass seine Schwester, sein Schwager und er selbst dort auch irgendwann die letzte Ruhe finden könnten: »Muss sich einer von uns jetzt ein neues Grab suchen?«

Susanne Laab forderte die Besucher auf, sich in die Listen auf dem Stehtisch am Ausgang einzutragen: »Wir werden jeden Einzelfall prüfen.« Ein Mann und eine Frau fragen, warum das Presbyterium nicht über ein Friedhofs-Marketing nachgedacht hat. An die Gründung eines Vereins, der zum Erhalt beitragen könnte. An Konzerte und Lesungen in der Kapelle: »Ihr habt das in einem kleinen Zirkel ausgeübt und uns nicht gefragt.«

»Ihr habt das im kleinen Zirkel besprochen und uns nicht gefragt.«



Pfarrer Christian Feuerbaum sichert zu, jeden einzelnen Fall genau zu prüfen.